



*Das Mordauto der Berliner Kriminalpolizei ist mit allen erdenklichen Vorrichtungen für eine schnelle Tatbestandsfeststellung und Berichterstattung versehen*

Photo: Riebicke

Der Tote ist mit Stricken zu einem unförmlichen Bündel zusammengeschnürt; der Körper weist schon beim ersten flüchtigen Hinsehen eine Reihe schwerer Verletzungen auf: unzweifelhaft liegt ein Verbrechen, ein Mord vor.

Darum weist der Beamte auch die große Schar von Menschen, die sich trotz der frühen Stunde angesammelt haben und nun die Böschung herunterdrängen, mit entschiedenen Worten zurück. Ein Pfiff auf der Polizeipfeife ruft einen anderen Polizeibeamten herbei, den Wachtmeister Zerbst zum nächsten Fernsprecher schickt, Revier und Mordkommission zu benachrichtigen.

Wenige Minuten später schon sperrt ein Aufgebot von Schutzpolizeibeamten das Ufer in weitem Umkreise ab. Gleich darauf rollt der Kraftwagen der Kriminalpolizei, das „Mordauto“, heran. Wachtmeister Zerbst erstattet dem Kommissar kurz und knapp Bericht. Dann wird die Leiche, die noch im Kahn liegt, besichtigt. Der Polizeiarzt untersucht sie sorgfältig, ein Kriminalbeamter leert die Taschen des Toten. Die wenigen Sachen werden in besonderen Kästchen geborgen. Jetzt rollt ein Krankenwagen heran. Die Leiche wird hineingehoben und zum Leichenschauhaus geschafft. Am Kanalufer sammeln sich im Laufe des Tages wohl hier und da noch kleine Gruppen und starren in das schmutzige Wasser, in dem sich der letzte Akt eines grausigen Dramas abgepielt hat...

Der letzte Akt? Nein, doch nicht! Im Polizeipräsidium begann soeben das gewaltige Gegenspiel zwischen den Urhebern dieses Verbrechens und den Männern, denen der Staat die Sorge für die Sicherheit von Gut und Blut seiner Angehörigen anvertraut hat, ein Gegenspiel, das mit den Mitteln der neuzeitlichen Technik arbeitet.